

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johannes Gosselck

Das Warnemünder Heimatmuseum

Warnemünde: Emil Krakow, [1939]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1741082528>

Druck Freier  Zugang



OCR-Volltext

Das Warnemünder Heimatmuseum

herausgegeben
von
Johannes Gosselk
Rostock
Leiter des
Warnemünder
Heimatmuseums

Mk - 12890 ⁸⁵



Führer durch das Warnemünder Heimatmuseum

„Se sind toom Deel ok flietig noog,
je hemwen eegen Hieser,
Doch keenen Acker, keenen Plog,
De See, de is ehr Wieser.“

Babst.

Dat Hus

Das Haus ist ein altes Fischer- und Schifferhaus, Alexandrinenstr. 31, früher 2. Quartier Nr. 40. Diese Bezeichnung weist auf die ehemalige Einteilung der beiden Häuserreihen hin, die Warnemünde bildeten: Von der Vogtei bis zum Rostocker Ende 1. Quartier, von der Vogtei bis zum Strand 4. Quartier, dahinter 3. und 2. Quartier. Man bezeichnete die beiden Häuserreihen als „Vörreihg“ (am Strom) und „Achterreihg“ (Alexandrinestraße). Alle Häuser glichen dem heutigen Museumshaus, und viele von der Art sind noch erhalten; sie stehen unter Denkmalschutz. Sie sind einföckig, der Giebel ist der Straße zugewendet. Sie weisen Fachwerk auf und haben ein hohes Fundament (wegen der Wassergefahr). Vor dem Hause ist eine mosaikartige Steinpflasterung. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts haben alle Strohdach, dann kommen die Rundziegel auf. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzte man den Häusern vielfach klassizistische Giebel auf und baute ihnen für die Badegäste Veranden vor. Auch das Haus Alexandrinenstr. 31 hatte bis 1933 eine Veranda, die abgerissen wurde, als die Stadt es zu Museumszwecken erwarb.

Das Museumshaus steht seit der Mitte des 18. Jahrhunderts. Der Hausstein in der vorderen Küche trägt die Jahreszahl 1767 und die Buchstaben J. W., was auf die Familie Wendt hindeutet, die bis zu den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts hier wohnte. Diese machte der Familie Jungmann (ein echter Schiffername: Jungmann ist der angehende Matrose) Platz. Fräulein Christine Jungmann, die letzte des alten Warnemünder Geschlechts gleichen Namens, überließ 1933 ihr Haus der Stadt für Museumszwecke gegen Zahlung einer Rente, in deren Genuss sie nur kurze Zeit gewesen ist.

Nach Aus- und Durchbau der Räume kam die Sammlung Altwarnemünde Gegenstände, die in der Hauptfache von Mitgliedern des Plattdeutschen Ver-



UB Rostock

28\$ 010 360 190



eins Warnemünde zusammengetragen war und auf dem Schulboden in der Fritz-Reuter-Straße Platz gefunden hatten, in das Haus Alexandrinenstr. 31.

De Däl (Diele)

Die Tür, die uns auf die Diele des Fischerhauses führt, ist alte gediegene Tischlerarbeit, wie es vielleicht nur dies Haus hatte. Die Schwelle ist ziemlich hoch. Es ist schon hervorgehoben, daß man möglichst hoch hinaus baute, weil in früheren Zeiten Warnemünde von Springfluten heimgesucht wurde (1625, 1872), die bis in die Diele drangen.

Zur Rechten des Hauseingangs ist ein Hufeisen angebracht. Wie überall, sollte es auch in Warnemünde glückbringend sein. Die Diele ist sehr tief, sie führt bis zur Küche, ist mittwegen von einer breiten Wendeltreppe unterbrochen, die aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammt. Vorher führte eine gewöhnliche Leiter zum Boden, wo Fischereigeräte, abgestellte Sachen, auch Heu, untergebracht waren.

*

Gleich am Eingang ein Paar Holländer Holzschuhe, die auch von Warnemünder Schiffbern getragen wurden.

*

Der rot-blau gestrichene Koffer ist ein Brautgeschenk aus dem Jahre 1815. Schmiedegefelle Hamann schenkte ihn als Verlobungsangebinde seiner Ausgewählten, einem Fräulein Lücht. Anfangsbuchstaben der Vor- und Familiennamen von den beiden Brautleuten stehen handgeschmiedet auf dem Deckel. Die Herzen deuten auf den Zweck des Geschenkes hin. Aus der Familien geschichte der Lücht wissen wir, daß die Braut zwar den Koffer annahm, später aber den Bräutigam laufen ließ.

Das große Bild des St. Christophorus ist das Werk des Hamburger Malers Sophus Hansen aus dem letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts. Die Warnemünder nahmen den St. Christophorus als Schutzheiligen, für sich in Anspruch, wie es etwa 100 Ortschaften in Deutschland tun, die an Kurten liegen. Aus der Christophorussage ist der Augenblick dargestellt, der den Gott-

sucher zu der Erkenntnis bringt, daß er in dem Kinde den Welterlöser trägt, dem er fortan allein dienen will.

*

Eine Figur des Christophorus, aus Eichenholz geschnitten (15. Jahrhundert), mit dem grünenden Stab in der Hand, stand in der 1874 abgerissenen alten Stadtkirche und hat dann ihren Platz in der neuen Kirche auf dem jetzigen Adolf-Hitler-Platz gefunden. (Hier sei gleich auf den prächtigen Flügelaltar, ebenfalls aus der alten Kirche, hingewiesen, einer Arbeit eines Danziger Künstlers aus dem Jahre 1475.)

*

Die alte Standuhr fehlte auf keiner Warnemünder Diele. Hinter der Treppe steht ein Kinderwagen, ein Patengeschenk aus einer Warnemünder Familie.

*

Das große Gemälde an der Nordwand ist ein Warnemünder Hafenstück aus den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts.

*

Die Schachteln und Truhen in der Borte am äußersten Ende der Diele sind nicht nur deutscher, sondern auch russischer Herkunft. Die Warnemünder brachten von den Fahrten nach Archangelsk viel russische Spanarbeit mit. Die Hauben schachteln zeigen primitive Handzeichnungen und vielfach sinnige und humorvolle Sprüche (z. B.: „Wir müssen es beklagen, daß uns die Lieb tut plagen“). Die Trachten der auf den Deckeln gemalten Figuren künden von der Zeit ihrer Entstehung.

*

Am Ende der Diele steht ein alter Schrank, darauf das Skelett eines Tümmlers. Beachtenswert sind Tür und Schloß des Schrankes.

*

Der Trachten schrank birgt neben Uniformstücken einige Hemden aus selbstgewebter Leinwand (18. Jahrh.). Die Warnemünder Tracht, von der Kamisol, Bindleibchen, Warbrock, Schürze und Haube erhalten sind, hebt sich von den Trachten im übrigen Mecklenburg augenfällig ab. Vielleicht wäre sie mit der auf Mönchgut (Rügen) zu vergleichen. Die Fischfrauen tragen zum Teil noch heute den großen Hut, der in Wismar geflochten wurde (s. Fischerzimmer).

*

Die Bank auf der Diele steht im Sommer vor dem Haus, sie ist von einem Handwerker hergestellt, stammt also wohl aus neuerer Zeit, denn Berufshandwerker gibt es erst seit 1876 in Warnemünde; vorher duldeten die Rostocker Innungen in dem Hafenort keinerlei Handwerk. Das hatte zur Folge, daß fast jeder Warnemünder handwerkerte. Viele Gegenstände im Museum sagen davon nach.

*

Die Bilder neben der Tür, recht angegriffene Fotografien, stellen die „Tidigenbringer“ (Jungmann) dar, d. h. die Leute, die mit ihrem guten Fernrohr, „dem Kicker“, das ankommende Schiff erkannten und dann dem Reeder in Rostock die Nachricht brachten, um dafür einen guten Lohn in Empfang zu nehmen.

*

Links von der Tür hängt das Bild des Ausrueters Rieck, eines Warnemünder Originals, gemalt von Dabelstein. Eine alte Latern mit 2 Buchenscheiben dient als Beleuchtung. An der Nordwand, gleich am Eingang, hängen Bilder von Alt-Warnemünde. (Fortsetzung der Reihe im lekten Zimmer.) Die Fenster des Hauses haben die Bleifassung, wie sie vor 100 Jahren üblich war.

De Sturm'

Das Fenster linker Hand gewährt einen Durchblick auf die Diele. Ringsherum läuft eine Borte mit meist englischem Geschirr aus dem 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts. Die Töpfe tragen zum Teil Verse in englischer Sprache. Hier seien einige in deutscher Uebersetzung wiedergegeben:

„Es weht der Wind, das Schiff fährt,
und der Mann fürchtet keine Gefahr;
ein Schiff in vollem Segel,
ein frohes, vergnügtes Spiel,
und ein Mädchen, das einen Matrosen liebt.“

Ein Topf mit einer 1796 fertig gestellten Brücke trägt auf der anderen Seite folgenden Spruch:

Des Seemanns Träne.
Er sprang in das Boot, als es am Ufer lag.
Oh, sein Herz war weit fort,
bei Freunden auf dem Festland.
Er dachte an die, die er am meisten liebte.
Ein heißes Gefühl füllte des Matrosen Brust
und eine Träne sein Auge.

Ein „Kroß“ mit Griff zeigt dieselbe Brücke im Bild mit der Umschrift: Westansicht der Cast Iron Bridge über den Fluß Wear, erbaut von R. Burdone, Weite 236 Fuß, Höhe 100 Fuß. Begonnen 24. 9. 1793, eröffnet 9. 8. 1796.

*

Auf der anderen Seite sehen wir einen Matrosen von Frau und Kindern Abschied nehmen. Das Schiff im Hintergrund soll ihn fortbringen. Darunter die Zeilen:

Seemanns Abschied.

Süß, o süß ist jenes Gefühl,
das zwei Herzen vereint findet.
Aber die Pein der Trennung
vermischt sich bitter mit dem süßen Gefühl.

*

Die Kachel in der Ofenecke ist ebenfalls englischen Fabrikats. Auf ihr ist ein großes Gebäude abgebildet, davor zu beiden Seiten je eine Figur, Justitia und die Göttin der Weisheit. Zwischen dem englischen Geschirr fehlt auch der englische Hund nicht, der einmal geradezu einen Siegeszug durch Europa antrat.

*

An der Wand gegenüber der Flurtür hängen einige Transparente nach Kupferstichen von Marten de Voß, einem Holländer, 18. Jahrhundert, mit farbigem Stoff ausgelegt. Sie wurden in die Fenster gestellt, und man hatte den Eindruck von Kirchenfenstern, wenn das Sonnenlicht dagegen fiel. Die Bilder stellen das Leiden Christi dar.

*

Neben anderen Bildern hängt rechter Hand von der Tür das Bild einer jungen War nemünderin in Tracht aus der Zeit um 1840. Der Maler ist nicht bekannt. Die Persönlichkeit ist Katharina Kräft (Krebs), geb. Kröger, die in Beziehung trat zu dem flüchtenden Revolutionär Gottfried Kinkel (1850), dem sie die zerstückten Hände verbunden haben soll.

*

In der Ecke sehen wir das Modell einer Frau in Kirchentracht. „Haube und Hülle“ wird durch eine schwarze Schleife, die unter dem Kinn gebunden wird, zusammengehalten. Um die Schulter ist ein farbiges Brusttuch gelegt, das aus England stammt. Weiter trägt sie ein Kamisol (Jacke, eine Schürze und einen selbst gewebten Warbrock). In dem Muff nahm man bei Kälte

außer dem weißen Spitzentaschentuch auch etwas zum Erwärmen der Füße mit in die Kirche, oft einen Ziegelstein.

*

„De Stuw“ war Wohn-, Arbeits- und Schlafraum. Ein Bett stand zur Rechten zwischen den beiden Türen. Eine Oese an der Decke darüber trug ein „Ansafels“, eine klingelzugähnliche Vorrichtung, an dem sich alte Leute aufrichteten.

*

„Kniüttwucken“, Gabel zum Aufhängen des Garns beim Netzstricken, Strickgerät und die Spinnräder („Kohr“ und „Buck“) sagen uns, daß wir uns in einem Arbeitsraum befinden. Man beachte die Ringe an den Speichen des einen Rades! Sie klapperten, wenn es sich nur langsam drehte, und sollten die Spinnerin zum schnelleren Zupacken anfeuern. Die Wandkalender stammen aus Holland, der Federstrauß aus Amerika, die Schnitzerei darüber ist russische Arbeit. Auf den Köpfen der alten Pfeifen stehen Namen der Spender und kleine Gedichte.

*

Auf der Kommode finden wir Schiffe in Flaschen. Es gab wenige Warnemünder, die nicht verstanden, das „Buddelschipp“ herzustellen. Es wurde mit niedergelegten Masten in die Flasche hineingeschoben und durch einen Faden, der die Takelage zusammenhielt, hochgezogen. Die Messingleuchter befanden sich in jedem Hause und wurden in unserer Zeit von den Badegästen als Andenken gekauft. Gerade das war mit ein Anlaß zur Sammlung Alt-Warnemünder Gegenstände, womit vor 25 Jahren der Fischer Holtfreter und seine Frau begannen.

*

Von den Möbeln seien noch erwähnt die Holzbank und der Tisch mit den Buchstaben J. H. G. M. an der Schublade. Es ist die Abkürzung des Namens Joachim Hagemeister. Man verzeichnete also die Buchstaben jeder Silbe. Die Inschrift über dem Hauseingang J. J. M. ist zu lesen: Joachim Jungmann. Die Zimmer und der Flur haben heute Bretterdielen, ursprünglich gestampften Lehmboden. Man bestreute die gescheuerte Diele mit weißem Sand.

De Slaapstuw (Schlafraum)

war ursprünglich der Küchenraum, von dem aus man den Ofen in der Wohnstube heizte. In diesem kleinen niedrigen Raum, erhellt von einem zur „Tüsch“ gehenden Fenster, befinden sich eine große Anzahl der „Bo st d ö k“ (Brusttücher), durchweg englische Ware, und Trachten der Jungen und Alten. Ein Kästen birgt Säuglings Sachen. In einem Rahmen sind P a t e n b r i e f e . Die Bezüge der Kissen in dem kleinen Bett stammen aus dem 18. Jahrh. Die Wiege ist mit Seegras ausgelegt. Sie enthält einen Besen, den man dem Säugling als Zauberabwehrmittel unter die Kissen legte. Auf selbstgeflochtenen Stühlen liegen vor dem Bett einige zinnerne Wärmedäschchen. Auf einer steht P. M. 1815, auf einer anderen Jacob Linman 1802. Das kleine „x“ weist auf Rostocker Fabrikat hin. In einem Kästchen befindet sich eine Blume, aus Haaren hergestellt. Die Wände schmücken religiöse Bilder. Die zusammenlegbaren Schirme werden „Knicker“ genannt.

De Fischartu

ist ursprünglich als Schlaf- oder Handwerksraum benutzt worden. Sie zeigt das Modell einer Fischfrau in alter Tracht, ausgerüstet mit zwei Fischkörben, die an einer Egge über die Schulter hängen. In diesem Aufzug erschien man auf dem Rostocker Markt. Ein gutes Modell der Jölle, des Warnemünder Fischerbootes, das nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden ist, steht neben der Tür zum Flur. Die „Swemmer“ (Netzträger) sind aufbewahrt, weil sie vielfach Namen und Hausmarke der ehemaligen Besitzer tragen. Wir zählen erlaubte und verbotene Fanggeräte, Fischerkiepen, Netzmulden, Angelhaken, „Wucken“, „Brook“ (die Lieberhose) und „Sellbretter“, die die Fischfrau als Geldbehälter mit sich führten.

De Koek

Border- und Hinterhaus haben je eine Küche. Sie sind Glanznummern und fast genau so eingerichtet, wie sie 1933 von der Besitzerin übernommen wurden. Die zweite Küche hat sogar noch einen Steinherd von 1766 mit den Dreifüßen, die man über die offene Herdstelle setzte. Ueber der Herdstelle ist „De Klock“ (Glocke, auch Esse), in der Haken angebracht sind zum Aufhängen der Räucherfische. Das Ueberspinnen der Kannen und Krüge mit Draht sollte die erhitzten Gegenstände vor dem Zer-

springen schützen. Die Kragsteine tragen die Delampen (Tranfuzeln) und die Feuerladen, in denen Stahl, Zunder, „Swefelsticken“ und Feuerstein aufbewahrt wurden. Auf einer Borte rings um die „Klock“ steht englisches Geschirr, wie es auch die „Kannbuurt“ birgt, ferner in besonderer Anordnung die Messingkessel (der kleinere immer in dem nächst größeren). Auf dem Küchentisch stehen Leuchter verschiedener Art, Gewürzmühlen und „Butterfatten“, die ein halbes oder ein ganzes Pfund fassen. Sie stammen aus der Zeit, da der Hausbesitzer eine Kuh hielt, die im letzten Raum untergebracht war. Zwischen den Krügen und Gefäßen auf der Borte fallen die „Se il pött“ auf. Sie waren früher zum Nachtragen des Essens überall gebräuchlich und wurden meistens im Lande hergestellt. Erhalten sind weiter noch einige Schnellwaagen (Däsen), selbstgemachte Salzfässer (mit doppeltem Boden, dazwischen ein beim Bewegen des Fasses hörbarer Gegenstand, das Salz auch für den Fall vortäuschend, da keins vorhanden war).

Auch die Waschhölzer sind nicht von Handwerkern hergestellt, desgleichen nicht die Ratten- und Mäusefallen und die Tracht, die noch den Namen Chim (Joachim) Wendt und die Jahreszahl 1785 trägt. Die ältesten Töpfe sind unglasiert und der große mit dem Spruch:

Wer will borgen,
der komme morgen,
heut' ist nicht der Tag,
wo man borgen mag,
ist ein besonders schönes Stück.

Zwischen den beiden Küchen befindet sich

der Archivraum

(in der Hauptsache sind darin Bücher, in denen sich Aufzeichnungen aus Warnemünder Familien befinden) und

der Schiffstraum

der vorläufig noch eine Kolonialsammlung aus der Südsee (gestiftet von Admiral Kirchhoff) enthält. Außerdem befinden sich dort verschiedene Schiffsmodelle, durchweg von Warnemünder Schiffbern geschnitten, alte Seekarten, Flaggen und Navigationsmaterial. An den Wänden hängen Altwarnemünder Bilder und verschiedene Darstellungen von englischen Schiffen, die die Seeleute als Andenken mitbrachten.

Der volkskundliche Raum,

ursprünglich der Viehhästall, birgt heute hauptsächlich Material zur Volkskunde. Die Brautkrone wurde bis etwa 1850 jeder Warnemünderin, die sich verheiratete, aus dem Pastorhause geliehen. Sie weicht von den sonst in Mecklenburg üblichen Brautkronen ab; sie hat am meisten Ähnlichkeit mit denen, die in Friesland getragen wurden. Die Braut trug dann noch das sogenannte Heuken (wörtlich = Mantel), von dem leider kein Stück mehr vorhanden ist. Das Totenkreuz (aus Zeug mit Stickerei) wurde Jungfrauen auf den Sarg gelegt. Es kam „dat Leiden Christi“ (Totenkronen) dazu. Die im Museum vorhandene wurde beim Einebnen des alten Friedhofes aus einem Grab herausgeholt. Beachtenswert ist ein Modell der alten Hafeneinfahrt, dem „Spill“ (eine Tauwinde, mit der man die Schiffe in der Fahrrinne hielt) und des ersten Rostocker Dampfers, der 1833 in England erbaut wurde. In den Glaskästen liegen hauptsächlich Schmuckgegenstände der letzten Besitzerin dieses Hauses. Der Kasten in der Ecke birgt neben anderem verschiedene „Mangelstücke“, womit beim gemeinsamen Backen das Brot markiert wurde. Die Mangelhölzer zeigen durch ihre rohe Bearbeitung, daß sie nicht von Handwerkern hergestellt wurden, desgleichen die zahlreichen Ellen, die zum Teil geradezu kunstvoll geschnitten sind. Die „Knarre“ trug der Nachtwächter in Warnemünde. Er machte sich dadurch bemerkbar, gab die Windrichtung an und rief sein „Hört ihr Herren!“

Der Hof

bietet im wesentlichen das Bild, das allen Warnemünder Grundstücken eigentümlich war: Lang und schmal erstreckt er sich von der „Tütsche“ (dem schmalen Raum zwischen zwei Häusern) bis hin zum Garten. Wo das Hinterhaus, das sich leicht durch Anbauten verlängern läßt, aufhört, beginnt der Garten. Die schmale Tütsche ist von der Straße durch eine Tür getrennt. An der Hauswand hängen hier die Feuerlöschgeräte und Fischergeschirr. Unter den Fenstern des Hinterhauses stehen Blumenkästen. Die Wände sind berankt. Wir finden auf dem Hof noch einige alte Kanonenkugeln aus der Schwedenzeit, einige runde Steine vom früheren Friedhofstor und die Sonnenuhr aus der abgerissenen Kirche und Waldfischknochen, die früher vor dem nicht mehr vorhandenen „Schweizerhaus“ lagen.

Der Garten

Er war früher vom Hof durch einen Bretterzaun getrennt, und nach der westlich gelegenen Straße führte eine Pforte. Er ist recht sandig, und es ist nicht leicht, ihn durch Humusboden zu erhöhen und tragsfähig zu machen. In der Hauptfache sind hier Heilkräuter und Blumen, wie sie der alte Bauerngarten aufwies, ausgesät worden. An Schildern kann man lesen, was die Beete enthalten: Pimpinelle (Heilkraut), Anis (Gewürzpflanze), Bohnen- und Pfefferkraut, auch Quendel genannt (Kuchengewürz- und Heilpflanze), Borretsch (Speisekraut), Ysop (Magen- und Brustmittel), Dill (beim Einmachen benutzt, galt als Abwehrmittel gegen Hexen), Kümmel, Majoram (Wurstkraut), Portulac Basilikum (Wurstkraut), Liebstöckl (wirkt harntreibend), spanischer Pfeffer, Weinraute, Waldmeister, Lavendel (Mittel zum Einreiben gegen Rheuma), Salbei (Heilkraut), Thymian (Wurstkraut), Estragon (zum Eßigbereiten), Beifuß (wurde gegen Ermüdung an die Füße gelegt, dient auch zum Fliegensangen).

Der in Mengen im Garten stehende Hüder (Gundermann) liefert den Tee gegen Fieber. Der Haussauch auf dem Dach sagte den alten Warnemündern, wieviel Frostperioden der kommende Winter bringen würde; man sah es an der Zahl der Schößlinge.

Der Garten

Er war früher vom Hof durch einen trennt, und nach der westlich gelegenen Pforte. Er ist recht sandig, und es ist nur Humusboden zu erhöhen und tragfähig zu halten. Die wichtigsten Pflanzen sind hier Heilkräuter, wie sie der alte Bauerngarten aufweist. An Schildern kann man lesen, was Pimpinelle (Heilkraut), Anis (Gänseblümchen) und Pfefferkraut, auch Quendel und Heilpflanze), Borretsch (Gänsefuss) und Brustmittel, Dill (beim Abwehrmittel gegen Hexen) und Basilikum (wirkt harntreibend), sind. Waldmeister, Lavendel (Rheuma), Salbei (Heilpflanze), Estragon (zum Eßigbezug) und einigermaßen eine Füße weit in die Mündung an die Füße gehen.

Der in Mengen
mann) liefert den
dem Dach sagte de
perioden der kom
es an der Zahl

